

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellungsgefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. A. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: W. G. Biedemann in Elbing.

Nr. 230.

Elbing, Freitag

2. Oktober 1891.

43. Jahrg.

Die deutschen Genossenschaften.

Zum Genossenschaftstag, welcher diesmal in Gera stattfand, ist der Jahresbericht über die auf Selbsthilfe gegründeten Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften nach Schulze-Delitzsch erschienen. Der Jahresbericht wird von der Anwaltschaft des Verbandes (Reichstagsabgeordneter Schend) erstattet, welchem gegenwärtig 1422 Genossenschaften und 25 Vorkommnisse (1155 Genossenschaften), eine theilweise Liste der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften nach dem System Raffestin (diesem Verbande gehören im ganzen 855 Genossenschaften an), eine Liste des Verbandes der polnischen Genossenschaften (83 Genossenschaften). Im ganzen waren der Anwaltschaft in Deutschland am 31. Mai 1891 7608 Genossenschaften bekannt gegen 6777 am 31. Mai 1890.

Seit dem 1. Oktober 1889 ist bekanntlich das neue Genossenschaftsgesetz in Kraft getreten, welches alle Genossenschaften verpflichtet, die durch das Gesetz vorgezeichneten Veröffentlichungen im „Reichsanzeiger“ zu inficieren. Hierdurch wird allmählich eine genauere Uebersicht über die vorhandenen Genossenschaften und deren Veränderungen möglich. Die zunehmende Zahl der an der Centralstelle bekannten Genossenschaften ist theilweise die Folge davon.

Unter den in dem Jahresbericht aufgeführten 7608 Genossenschaften findet sich auch noch eine kleinere Zahl von Genossenschaften, welche nicht eingetragen sind, also nicht unter das Genossenschaftsgesetz fallen. Im ganzen sind unter den 7608 bekannten Genossenschaften 3910 Kreditgenossenschaften, 984 Konsumvereine, 50 Baugenossenschaften und 2664 Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen. Die letzteren gliedern sich in die Rohstoffgenossenschaften, für Landwirtschaft und für Gewerbe, die Werkgenossenschaften, die Magazingenossenschaften und die Produktivgenossenschaften.

Aus den Genossenschaften für die einzelnen Gewerbe sind insbesondere hervorzuheben 980 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, insbesondere zum Ankauf von Kunstdünger und Futtermitteln, 119 landwirtschaftliche Genossenschaften zur Anschaffung von Maschinen und Geräthen, 167 Genossenschaften zur Anschaffung und Unterhaltung von Zuchtvieh.

Die interessanteste Gruppe der Genossenschaften sind die Produktivgenossenschaften. Unter denselben sind unter anderen aufgeführt 904 Molkerei- und Käsegenossenschaften, 29 Winzergenossenschaften. Man sieht hieraus, in welchem großen Umfange das Genossenschaftswesen in den letzten Jahren unter den Landwirthen Aufnahme gefunden hat.

Abgesehen von solchen großen Kategorien findet die Rechtsform der Genossenschaften jetzt auch für die allerweitesten Zwecke Verwendung. So finden wir unter der Rubrik „sonstige Genossenschaften“ 71 der Anwaltschaft bekannte Genossenschaften aufgeführt, darunter Schornsteinfegermeistervereine in Berlin und an anderen Orten, Deutscher Kellnerbund, homöopathische Vereine, Abfuhranstalten, Wasserleitungs-gesellschaften, Webstuhlvereine, Badeanstalten,

Pferdebesitzergenossenschaften. Herr Louis Cunow organisiert auch die Binnenfahrer in Form von solchen Genossenschaften. Auch ein Vereinsdamenstift in München ist als Genossenschaft organisiert und dergleichen.

Durch das neue Genossenschaftsgesetz ist bekanntlich den Genossenschaften die Rechtsform mit beschränkter Haftbarkeit erst zugänglich geworden. Diese Rechtsform kommt sehr reich in Aufnahme. Der Anwaltschaft waren als Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht bekannt 203 Kreditgenossenschaften gegen 75 im Vorjahr, 262 Konsumvereine gegen 58 im Vorjahr, 24 Baugenossenschaften gegen 7 im Vorjahr; die Zahl der Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht hat also binnen Jahresfrist sich von 181 auf 638 erhöht. Dagegen hat die in der Reichstagskommission erfindene dritte Form der eingetragenen Genossenschaften „mit unbeschränkter Nachschußpflicht“, also ohne Einzelangriff, auch im neuen Jahre wenig Aufnahme gefunden. Die Zahl der Genossenschaften, welche diese Rechtsform gewählt haben, ist nur von 12 auf 39 gestiegen. Ganz überwiegend ist noch immer die Zahl der Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht, welche ursprünglich die einzige zugelassene Rechtsform darstellte. Die Zahl der Genossenschaften betrug 6931 gegen 6585 im Vorjahr.

Ueber die Genossenschaften, welche aus der mit so vielem Geräusch betriebenen Agitation des Geheimraths von Broich in Berlin hervorgegangen sind, urtheilt der Bericht ziemlich abfällig. Von den neuen Kreditgenossenschaften können nur sechs Genossenschaften dieser Art zugerechnet werden. Die ersten vorliegenden Geschäftsbücher dieser Genossenschaften haben wohl die Gründer nicht überall befriedigt. „Diese Agitation und ihre Erfolge“, so heißt es in dem Jahresbericht, „haben auf's Neue gezeigt, daß Genossenschaften nur gelingen und ihre Zwecke erfüllen, wo ein Bedürfnis nach denselben vorhanden und erkannt ist und daß eine künstliche Agitation den Boden nicht erhebt, welcher allein echte genossenschaftliche Früchte hervorbringen kann.“ Die Erfolge dieser Genossenschaften, welche der von Broich'schen Agitation ihr Entstehen verdanken, sind nach den vorliegenden Geschäftsabrechnungen gering und gewähren für den Fortbestand und die Fortentwicklung dieser Genossenschaften wenig Vertrauen.

Bekanntlich ist durch das neue Genossenschaftsgesetz für alle Genossenschaften eine Revisionspflicht eingeführt worden. Alle Unterverbände des allgemeinen Verbandes nach Schulze-Delitzsch sind als solche Revisionsverbände vom Bundesrath anerkannt worden. Darnach sind die von den Unterverbänden bestellten Revisoren berechtigt, die im Sinne des Genossenschaftsgesetzes erforderlichen Revisionen vorzunehmen.

Bei den Konsumvereinen macht der Jahresbericht gegenüber der feindlichen Agitation darauf aufmerksam, daß unter den Konsumvereinen, welche ihre Berichte der Anwaltschaft eingekandt haben, der durchschnittliche Mitgliederbestand mit 55 pCt. auf unselbständige Arbeiter entfällt. Daraus folgen die selbstständigen Handwerker, Ärzte, Beamte, Lehrer, Künstler u.

Der Jahresbericht der Anwaltschaft ist auch deshalb von besonderem Werth, weil er im Verfolg der

von Schulze-Delitzsch getroffenen Einrichtungen die rechnungsmäßigen Jahresabläufe von weit über 1000 Genossenschaften im Einzelnen mittheilt und aus der Summirung dieser Abläufe Folgerungen auf die Genossenschaftsbewegung überhaupt gestattet. Der Bericht bringt für 1890 die Abläufe von 1072 Kreditvereinen mit 518,000 Mitgliedern. Dieselben gewährten ihren Mitgliedern für 1642 Mill. Mark Kredite (einschließlich der Prolongationen) aus einem eigenen Vermögen von 146 Millionen Mark und aufgenommenen fremden Geldern zum Betrage von 454 Millionen Mark. Die Rechnungsabläufe von 263 Konsumvereinen ergeben eine Mitgliederzahl von 215,420 und einen Verkaufserlös von 57 Millionen Mark. Aus diesen Zahlen, welche, wie angegeben, nur einen Bruchtheil der insgesammt vorhandenen Genossenschaften umfassen, ersieht man, welchen bedeutenden Faktor im Wirtschaftsleben das aus kleinen Anfängen immer mehr emporwachsende Genossenschaftswesen auf der Grundlage der Selbsthilfe schon jetzt darstellt.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 30. September.

Wie aus einem Berichte der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Osnabrück hervorgeht, hat der Reichskanzler gelegentlich eines Besuchs auf dem Osnabrücker Stahlwerk Veranlassung genommen, zu konstatiren, daß von einigen Seiten an die in Verhandlung befindlichen neuen Handelsverträge zu große Hoffnungen geknüpft würden. Es sei aber nicht alles auf einmal zu erreichen. Er wies hinsichtlich der Schwierigkeiten, alle Interessen zu vereinigen, darauf hin, daß eine Kleinindustrie besteht und daneben eine Hausindustrie, überhaupt sehr verschiedene Arten der Werberthätigkeit, deren Interessen nicht unter allen Umständen übereinstimmen. — Danach scheint die Ermäßigung der österreichischen Eisenzölle sich in ziemlich engen Grenzen zu bewegen.

In Wien wird von den dortigen Zeitungen auch der Trinkpruch des Ministers v. Bötticher in Neuchâtel als ein neues, bedeutames Friedenszeichen kommentirt. Man müsse unbedingt annehmen, daß vor Kurzem zwischen Petersburg und Berlin ein Gedanken-austausch stattgefunden habe, als dessen Folge die Friedensbedingungen der letzten Tage zu betrachten seien.

Einer Meldung der „Nationalzeitung“ zufolge hat Major v. Wischmann Deutsch-Afrika nicht verlassen, um nach Deutschland zu gehen, sondern um in Aegypten Ersatz für die Schutztruppe anzumerben.

Das Staatsministerium ist nach der am Mittwoch erfolgten Rückkehr des Staatssecretärs von Bötticher bis auf den Cultusminister Grafen v. Zedlitz-Trübschler, welcher erst in der vorigen Woche einen mehrwöchigen Urlaub angetreten hat, wieder vollständig in Berlin versammelt.

Es bestätigt sich, daß die Berliner Bankfirmen Mendelssohn und Robert Warshauer von dem Syndicat für die russische Anleihe zurückgetreten sind. Wie die „Saalezeitung“ aus guter Quelle erfährt, hat der Kaiser, dem schon am Freitag von dem Vorfalle Mittheilung gemacht worden war, ebenfalls die Hand-

lungsweise der genannten Emissionshäuser in sehr unzweideutiger Weise gemißbilligt.

Die Schätzungen der Weizenernte ergeben als Erträge in Doppelcentnern in Ostpreußen 1,539,992 (1890 1,251,768), Westpreußen 1,319,137 (975,597), Brandenburg 875,598 (708,912), Pommern 957,843 (937,244), Posen 1,467,782 (1,264,828), Schlesien 3,150,449 (2,553,023), Sachsen 3,389,258 (3,286,745), Schleswig-Holstein 1,062,331 (879,836), Hannover 1,528,989 (1,508,159), Westfalen 877,645 (1,071,964), Hessen-Rhassau 789,937 (1,103,910), Rheinland 1,426,787 (1,964,628), Hohenzollern 21,898 (16,385).

Der „Reichsanz.“ dementirt die von einigen Blättern gebrachte Meldung, daß von deutscher Seite der deutsch-erbische Handelsvertrag gekündigt worden sei nicht erfolgt, könne auch derzeit nicht in Frage kommen, da der Vertrag bis zum 25. Juni 1893 laufe.

Bei den Meininger Landtagswahlen dürften nach dem Schlußergebnis die Freisinnigen 1—2 Mandate gewinnen und damit in ungefähr gleicher Stärke mit den Nationalliberalen in den Landtag einziehen.

In der „Wochenschr. f. Bahnmess.“ erklärte bekanntlich der königliche Bahnmeister Düchmann aus Schwerte, daß er „in seiner neunjährigen Dienstzeit keine besseren Schienen als diejenigen von Krupp und keine schlechteren als die von Bochum kennen gelernt habe.“ Wie nun die „Rein-Westf. Zeitung“ aus Hagen vernimmt, ist gegen ihn auf direkte Verfügung des Eisenbahnministers Thielen die Disziplinär-Untersuchung eingeleitet worden.

Laut Mittheilung des Vorsitzenden der Kölner Handelskammer beschlossen von 19 rheinischen Handelskammern bereits 10 eine erneute Eingabe um Kohlentarifermäßigung an den Minister. Die Kölner Kammer vertagte ihren Beschluß bis nach erfolgter Beschlußfassung der übrigen Kammern.

Der Gewerbeverein in Hirschberg i. Schl. hat auf dem Verbandstage thüringischer Gewerbevereine den Antrag gestellt, dem Reichskanzler um Aufhebung aller Getreidezölle zu ersuchen. Der Vorstand des Verbandes erkannte indeß, daß der Antrag als ein rein politischer nicht zur Kompetenz der Versammlung gehöre.

Minister i. Weist., 29. Sept. Der frühere Landtagsabgeordnete Graf Ferdinand Schmirling-Kerjensbrock ist gestorben. (Aussehen erregte seiner Zeit die entschiedene Stellung, welche der Verstorbenen gegen das Quell einnahm. Seine beiden Söhne, sehr beliebte Garde- und Corps-Offiziere, mußten wegen derselben Anschauung ihren Abschied nehmen. Eine Intervention Kaiser Wilhelms I. bei dem Vater, einen anderen Ausweg zu suchen, blieb fruchtlos.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph ist in Prag Gegenstand großartiger Jubilationen. Der Kaiser jagte einer Deputation der Stadt Prag, die in den letzten Tagen hervorgetretenen Beweise dynastischer Gefinnung hätten ihm mit besonderer Befriedigung erfüllt. In mehreren Ansprachen an ausschließlich tschechische Vertreter richtete der Kaiser die nachdrück-

kommener Affe sei. Direktor Karl erwiderte, daß er zu solchen Kunstreiterstücken sein Theater nicht hergeben könne.

„Thut mir leid“, sagte Springer, wendete sich zum Gehen, und kratzte sich mit dem rechten Fuß hinterm Ohr.

„Das ist etwas anderes“, rief jetzt Karl, „bleiben Sie noch einen Augenblick, Sie sind ja wirklich ein leibhafter Affe.“

Das Gastspiel kam zu Stande und Springer feierte auch in Wien unerhörte Triumphe. Neben ihm hat vielleicht Göttemann mit seinem „Heymann-Levy“ die größten Erfolge und Einnahmen erzielt. Während es Direktoren gab, die nur durch ihn reich geworden waren, beläß er trotz der hohen Honorare, die er erhielt, selten einen guten Noth. Sein Lieblingsgetränk war der Kornschnaps, den er Cornelius Nepos nannte. Wie oft sah er vor einem solchen und bewirthete seine Freunde mit Champagner.

In Hamburg spielte er den „Heymann Levy“ genau 999 Mal und ging, nur um von sich reden zu machen, vor der tausendsten Vorstellung durch. Nachdem Göttemann sein Leben hindurch Millionen verdient und wieder verschwendet hatte, lebte er in der letzten Zeit von dem Almosen seiner Kollegen. In seinem letzten Lebensjahre konnte man ihn jeden Abend in der Gasse liegend finden. Göttemann, der einst Gefeierter und glänzend Bezahlter starb schließlich arm und elend im jüdischen Krankenhause zu Hamburg.

In einem Punkte hatte er aber trotz seines Leichtsinns und seiner Verschwendung doch recht. Er sagte eines Tages, als man von den Künstlern in vergangenen Tagen und den heutigen sprach:

„Es ist ja natürlich, daß den heutigen Künstlern die Lebenswahrsheit fehlt. Wo haben sie denn Gelegenheit, das Leben kennen zu lernen? Der Hauptunterschied zwischen den früheren und den jetzigen Künstlern ist: jene lebten ohne zu sparen — diese sparen ohne zu leben.“

Kunst und Mamon.

Von F. Müller-Masburg.

Nachdruck verboten.

Es ist eine alte Geschichte, so alt wie die Welt selbst, daß Künstler überhaupt in Geldangelegenheiten leichtsinnig sind, vor Allem aber Alles, was mit dem Theater in Beziehung steht. Eine Ausnahme in dieser Richtung machte vielleicht nur die berühmte französische Tragödin Rachel. Sie verfiel von einem in das andere Extrem und galt schon in ihrer Jugend und nicht gab, daß sie gab und zurücknahm.

Als Beauvalet vom „Théâtre Français“ von ihr einen türkischen Säbel, ein wahres Prachtstück, zum Geschenk erhielt, sagte er laut auf der Bühne: „Damit sie ihn mir nicht wieder abfordert, wenn sie eines Tages die „Judith“ in dem Stück der Madame Girardin spielt, werde ich ihn an einer Kette aufhängen, und dieselbe mit einem Schlosse absperren, dessen Schlüssel ich stets bei mir trage.“

Ebenso geizig wie die Rachel war, ebenso leichtsinnig zeigte sich die berühmte Virginia Dejazet ihr Leben lang. Ihr zerrann das Geld förmlich in den Händen. Wer weiß, ob sie nicht schon lange vor dem Abschluß ihrer Künstlerlaufbahn zu Grunde gegangen wäre, wenn ihr lebenswürdiges Wesen und ihr gutes Herz ihr nicht immer wieder treue Seelen gewonnen hätten, die für sie dachten und sorgten. In erster Linie stand Lise, ihre Kammerfrau.

Eines Tages machte Jemand der Dejazet den Vorschlag, in Seine Port ein kleines Landhaus zu kaufen. Dasselbe ebenso wie die Umgebung wurde ihr so reizend geschildert, daß die berühmte Künstlerin leuchtend ausrief: „Ach, warum bin ich nicht reich!“

„Wie viel kann denn das Landhaus kosten, Madame?“ fragte Lise.

„Ich weiß es nicht“, gab die Dejazet zur Antwort. „Aber höchstens vierzigtausend Franken.“

„Wie kommt man nach Seine Port?“ fragte Lise weiter.

„Sehr einfach“, sagte die Dejazet. „Man fährt erst mit der Bahn bis Station Cesson und fährt dann weiter, auf der Landstraße.“

Am anderen Tage verschwand Lise, und als sie Abends nach Paris zurückkehrte, fragte sie ihre Herrin, welche sie sehr vermisst hatte:

„Wo warst Du denn, Lise?“

„Ich komme von Seine Port“, erwiderte sie.

„Was hast Du denn dort gethan?“

„Sie haben ein Landhaus in Seine Port“, entgegnete Lise, „ich habe es gekauft und auf der Stelle bezahlt.“

„Womit denn, Du Unglückliche?“ rief die Dejazet.

„Womit? mit Ihrem Gelde, mit dem, was ich hinter Ihrem Rücken Ihnen erspart und auf Zinsen gelegt habe. Hier haben Sie den Schlüssel des Hauses.“

Die Dejazet war außer sich vor Freude und schloß die treue Dienerin wiederholt in ihre Arme. Nicht lange darauf starb die brave Lise. Ihre letzten Worte waren: „Mein Gott, wer wird für Madame sorgen, wenn ich nicht mehr bin.“ Und die Dejazet setzte ihr die schönste Grabinschrift mit dem Ausspruch:

„In ihr habe ich meine beste Freundin verloren.“

Auch Frédéric Lemaître war leichtsinnig, verlor aber niemals, selbst in den größten Geldverlegenheiten seine gute Laune. Als er einst in Lyon gastirte, blieb er Abends vor dem Laden eines Juwelers stehen und suchte mit Hilfe von Zündhölzchen, eines nach dem andern anzündend, eifrig auf dem Boden herum. Der Juwelier öffnete endlich die Thür des Ladens und fragte Lemaître, ob er etwas verloren habe.

„Ich suche zwanzig Franken“, erwiderte der berühmte Künstler ohne aufzublicken.

Der gutmüthige Juwelier zündete eine Kerze an und half Lemaître eine Viertelstunde lang suchen. Endlich fragte er:

„Wo haben Sie es denn verloren?“

„Was?“

„Ich meine Ihr Zwanzigfrankenstück.“

„Ich habe Ihnen nicht gesagt, mein Herr“, entgegnete Lemaître, „daß ich zwanzig Franken verloren habe, sondern nur, daß ich zwanzig Franken suche.“ Damit blieb er sein letztes Zündhölzchen aus und entfernte sich würdevoll, während der Juwelier, die Kerze in der Hand, stehen blieb und nicht wußte, ob er eigentlich lachen oder sich ärgern sollte.

Als Lemaître dem Tode nahe war, war eine Vorstellung zu seinen Gunsten im Werke. Er ersuhr es und wollte den Brüdern Lionett, welche das Ganze arrangirt hatten, persönlich danken. Als sie erschienen, konnte er kein Wort mehr sprechen, drückte aber seine Gedanken und Empfindungen durch Gebarden so deutlich aus, daß jeder sofort verstand, was er sagen wollte. Als man ihm die Kräfte nannte, die an der Vorstellung theilnehmen würden, Madame Carvalho, Faure, Rossi u., leuchtete sein Auge mehr und mehr. Seine letzten Worte waren: „Dank, Allen Dank!“

Er hinterließ trotz der riesigen Summen, die er verdient hatte, seinen Kindern nicht einen Sous.

Von deutschen Bühnengrößen war die originellste vielleicht Springer, der als Jocko der brasilianische Affe so ziemlich ganz Europa entzückt hatte. Er war einzig in seiner Art, verdiente ungeheure Summen und brachte alles wieder im Handumdrehen durch. In Moskau bekam er für jede Vorstellung zweitausend Rubel und seine Benefize brachten ihm dabeist zehntausend Rubel ein. Er selbst schloß sein Engagement ab. Alle seine Briefe schrieb er nach demselben Schema.

„Springer heiß ich,
Springer bin ich,
Wenn Sie meine Sprünge bezahlen,
Spring ich.“

Ihr ergebener Springer

Eines Tages kam er zu dem Direktor Karl in Wien und bot ihm sein Gastspiel an. Er erklärte ihm, wie er in dem Stück „Der Affe und der Bräutigam“ die größten Triumphe feiere, an den Bogenbrüstungen herumkletterte, überhaupt ein voll-

liche Mahnung zum friedlichen Zusammenwirken beider Nationalitäten. Kaiser Franz Josef jagte zu einer Deputation der Prager-Juden: „Ich weiß, daß die Israeliten sehr patriotisch sind. Namentlich die Israeliten Prags haben diesen Patriotismus stets bewahrt — Einem Pfarrer Blatte zufolge wird die Frage der Thronfolge demnächst öffentlich geregelt werden, indem der Bruder des Monarchen, Erzherzog Karl Ludwig, wegen seines vorgerückten Alters zu Gunsten seines Sohnes Franz Ferdinand verzichtet wird. Gleichzeitig mit diesem staatsrechtlichen Akte wird auch die Verlobung des Thronfolgers stattfinden. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

Frankreich. Paris, 30. Sept. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, ist heute Nachmittag hier eingetroffen und wird morgen die Leitung der Geschäfte wieder übernehmen. — Der vormalige Justizminister Depierre, welcher s. Z. dem Kabinett Broglie angehörte, ist gestorben.

Rußland. Die Verzichtleistung des Finanzministers auf die Vorkaufung der neuen Anleihe wird als Thatsache gemeldet. — Der Wiener Korrespondent der „R. Z.“ erzählt, Rußland verzichte auf die Entschädigung, welche die Porte anlässlich der Verweigerung der Durchfahrt des Dampfers „Kostroma“ durch die Dardanellen versprochen habe.

Italien. Aus vatikanischen Kreisen verlautet, daß die Beziehungen zwischen der Kurie und Deutschland sich in letzter Zeit gebessert haben. Es wird behauptet, die päpstliche Kanzlei habe dem Reichskanzler v. Caprivi durch den Münchener Nuntius Agliardi mittheilen lassen, daß der Papst die leidenschaftliche Polemik des „Offervatore Romano“ gegen den Dreißigjährigen Krieg und daß das Gerücht über besondere Abmachungen zwischen dem heiligen Stuhle und Frankreich eine hohle Sache sei. Als Zeichen einer Besserung darf der vom preussischen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Schlözer bei seiner Reise nach Rom dem Nuntius Agliardi gemachte Besuch aufgefaßt werden, welchen Letzterer erwiderte. Dem „B. T.“ wird gemeldet: Professor Baccelli, der übrigens nicht zu den Adepten des Papstes gehört, habe gesagt, trotz der großen Erziehung Leo's XIII. sei der Zustand des Papstes nicht direkt Verjüngung erregend. Baccelli's Gutachten zufolge wird der Papst sogar, wenn er große Anstrengungen vermeidet, noch mehrere Jahre zu leben haben, allerdings müsse sich der heilige Vater dann mehr schonen als jetzt.

Centralamerika. Den Unruhen in Chile scheinen nun solche in Guatemala folgen zu wollen. Dem in St. Louis erscheinenden demokratischen „Globe“ wird gemeldet, die Einwohner der Stadt Guatemala hätten sich am 15. d. M. gegen den Präsidenten Barillas empört; es sei darauf zwischen der Bevölkerung und den Truppen zu einem Kampfe gekommen, welcher drei Tage dauerte. Die Infanterie sei zuerst von der Bevölkerung zurückgeschlagen worden, darauf seien Kanonen gegen die Aufständigen gerichtet worden. Die Zahl der Todten wird auf etwa 500 angegeben. Dem genannten Blatte zufolge habe Barillas schließlich den Unruhen nach Eintreffen von Verstärkungen unterdrückt. Eine Bestätigung dieser Nachrichten liegt zwar weder in Mexiko noch in Washington vor, dagegen veröffentlicht die „Newyorker World“ einen ausführlichen Bericht über die Revolte, welche in der Republik Guatemala am 15. September, dem Nationalfeiertag, ausbrach. Danach hatte Präsident Barillas darauf bestanden, die Festredner selbst zu bestimmen. Das Volk empfing dieselben jedoch mit Steinwürfen und jagte sie um den Festplatz unter dem Geschrei: „Nieder mit der Regierung! Nieder mit dem Despotismus und der Tyrannei! Tod dem Präsidenten!“ Barillas sandte ein Bataillon Infanterie auf den Festplatz. Das Militär schoß auf die Menge und griff dieselbe mit dem Bajonnet an, wurde jedoch zurückgedrängt. Erst nach Heranziehung von Verstärkungen gelang es den Plaz zu säubern. In den Nebenstraßen aber dauerte der Kampf fort. Nachdem etwa 500 Personen getödtet waren, wurde der Aufbruch unterdrückt. Barillas ist jetzt Herr der Lage. So weit dies Telegramm. Weiteres muß abgewartet werden.

Ostafrika. Der Sultan von Zanzibar ist von dem ihm zugefügten Unfall nun wieder so weit geheilt, daß er am Stode im Zimmer auf- und abspazieren kann. — In Uganda sind die beiden französischen Missionäre Vater Denoit und Bruder Pierre, ersterer am Fieber, letzterer an Lungenentzündung, gestorben.

China. Der chinesische Gesandtenrat in Paris theilte dem Minister des Auswärtigen, Ribot, die Aboerufung des Gouverneurs von Wuhu mit, welche die Vertreter der Mächte gebührend hatten. — Wie über San Francisco aus Shanghai gemeldet wird, dauern die Unruhen im Innern von China fort. Die nördlichen Provinzen werden wieder durch Piraten belästigt.

Boulanger †.

Die Boulangerkomödie hat einen tragischen Abschluß gefunden. Wie der Telegraph bereits gestern meldete, hat Boulanger sich in Zelles bei Brüssel auf dem Grabe der Frau Bonnemain erschossen. Ueber die näheren Umstände dieses Selbstmordes wird noch berichtet: Vier Arbeiter, welche auf dem Kirchhofe in Zelles beschäftigt waren, kamen gegen 1 1/2 Uhr den General Boulanger in den Kirchhof einzu- und auf das Grab der Madame Bonnemain zuzuschreiten. Um 12 1/2 Uhr wurde ein Revolverknall gehört; die Arbeiter gingen demselben nach und fanden auf dem bezeichneten Grabe den Leichnam des Generals, den Revolver in der Hand. Die Kugel drang in die Schläfe ein und kam an der anderen Seite des Kopfes heraus. Der Leichnam wurde in die Wohnung des Generals geschafft.

Boulanger war lange der geistige Mittelpunkt über die Friedenspolitik der französischen Regierung Mißvergnügen. 1887 wollte er mit Deutschland Krieg beginnen, doch die Regierung billigte seinen Plan nicht und er wurde in Clermont in der Provinz kaltegestellt. Später wurde er des Kommandos entsetzt und entlassen. Am 8. April 1889 sah er vor der drohenden Verhaftung wegen Umtriebe gegen die Republik und Verführung von Soldaten von Paris nach Brüssel und später nach London. In contumaciam wurde er zur Deportation verurtheilt, weil er als Kriegsminister 242,000 Francs öffentliche Gelder veruntreut. Der Flüchtling lebte nun ruhelos auf der englischen Insel Jersey, in Spanien und in Brüssel. Auf dem Grabe der Frau, die ihm die Mittel zu seinem Lebensunterhalt gewährte, hat er gendert. Nach den Motiven dieses Selbstmordes braucht man nicht erst zu forschen: Der totale Fehlschlag seiner Unternehmungen, die Ausichtslosigkeit seiner Zukunft in Verbindung mit dem Gram über den Verlust seiner Frau, die seinem Herzen theuer war, wohl auch das Drückende seiner materiellen Lage haben Boulanger die Waffe zur Selbstvernichtung

in die Hand gedrückt. Wahrlich, ein tragisches, erschütterndes Ende eines Mannes, der eine Zeit lang berufen schien, der Diktator Frankreichs zu werden!

Eine politische Bedeutung hat der Tod Bonlangers jetzt kaum noch, da seine Rolle gänzlich ausgepielt zu sein schien. Aber bei dem weiterentwickelten Charakter des französischen Volkes und bei den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes war es keineswegs ausgeschlossen, daß er nicht doch wieder einmal an der Oberfläche erschiene. Nun ist es aus mit ihm. Nach Meldungen aus Paris hat die Nachricht vom dem Selbstmord des Generals Boulanger auf die dortige Bevölkerung keinen tiefen Eindruck gemacht.

Hof und Gesellschaft.

Dem Vernehmen nach wäre beim Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen in einiger Zeit einem freudigen Familienereignisse entgegenzusehen.

* **Karlruhe,** 30. Sept. An dem Gottesdienste, der zum Gedächtniß weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta heute in der Schloßkapelle abgehalten wurde, nahmen der Großherzog und die Frau Großherzogin, sowie der Erbprinzherzog und seine Gemahlin Theil, die kurz zuvor hier eingetroffen war. Auch der preussische Gesandte und dessen Gemahlin wohnten der Feier bei.

* **Hamburg,** 30. Sept. Der Kronprinz von Italien besuchte heute Nachmittag die hiesige Börse und versprach das nächste Jahr wieder nach Hamburg zu kommen. Abends 11 Uhr erfolgte die Abreise nach Holland.

* **Kassel,** 30. Sept. Die Kaiserin ist heute mit den Prinzen von Wilhelmshöhe abgereist.

— Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete v. Gise hat sich mit der Prinzessin Katharina zu Hohenhausen-Waldenburg verlobt.

— Die Fürstin Ida Reuß-Grütz ist im Alter von 39 Jahren nach siebenjähriger Ehe nach längerem Leiden und in Folge der Entbindung von einer Prinzessin gestorben. Die Fürstin ist die zweite Tochter des regierenden Fürsten Wolf Georg zu Schaumburg-Lippe.

* **Salzburg,** 30. Sept. Der russische Minister des Auswärtigen, von Giers, welcher sich von Dresden aus hierher begeben hatte, ist heute mit seiner Familie nach Italien weitergereist.

* **Wien,** 30. Sept. Die Königin trifft morgen Nachmittag 4 Uhr hier ein. Der Besuch des Königs von Rumänien bei dem Königspaar wird um 6 Uhr erwartet. Die „Opinion“ erklärt, der Besuch des Königs von Rumänien bezwecke nur, dem König und der Königin von Italien für ihre Theilnahme anlässlich der Krankheit der Königin von Rumänien zu danken. Einen politischen Zweck habe der Besuch des Königs nicht.

* **Petersburg,** 30. Sept. Gestern Abend wurde in der Peter-Pauls-Festungskirche am Sarge der Großfürstin Alexandra im Beisein des Kaisers, der Kaiserin und der übrigen Mitglieder und Anwesenden des kaiserlichen Hauses eine feierliche Seelenmesse gelesen. Eine Menge prachtvoller Kränze war am Sarge niedergelegt. Vor und nach der Seelenmesse wurde dem Publikum gestattet der Verstorbenen eine Ehrfurcht zu bezeugen. Eine ungeheure Menge drängte sich zum Einlaß. Heute hat in Gegenwart der kaiserlichen Familie, der übrigen Fürstlichkeiten und hohem Würdenträger nach dem Späceremonell die Beisetzung der Leiche in der Festungskirche stattgefunden. Beim Versenken des Sarges in die Gruft gab die vor der Kirche aufgestellte Artillerie und anderes Militär den üblichen Salut ab.

* **Ballanz,** 30. Sept. Einem Berichte des Dr. Theodor zufolge ist der Zustand der Königin von Rumänien andauernd ziemlich befriedigend. Nur stört intermittierende Gelenkschmerzen öfter den Schlaf.

Das kriegsmäßige Schießen unserer Infanterie.

Das „Militär-Wochenblatt“ hat in den letzten Nummern einen bedeutenden Aufsatz über das „kriegsmäßige Schießen unserer Infanterie“ veröffentlicht. Die Stellen, welche von der moralischen Kraft der Waffen und über die Unzweckmäßigkeit der Uniformen der Infanterie handeln, beanspruchen allgemeines Interesse. Da heißt es u. A.: „Mögen wir Infanteristen — an jenen Erfolgen (1870—71. J.) — unserer damaligen Taktik und besonders Schießfertigkeit nicht zu viel Antheil zumessen und daher für den nächsten Feldzug nicht von vornherein die Feuerüberlegenheit als selbstverständlich für uns beanspruchen — sonst könnten theilweise fatale Erfahrungen nicht ausbleiben. Es giebt aber außer der kriegsmäßigen Schießausbildung noch einen anderen Faktor zur Feuerüberlegenheit, der nicht übersehen werden darf: es ist der kriegsmäßige Auszug, d. h. eine Bekleidung und Ausrüstung, welche durch Vermeidung aller Glänzenden und Auffallenden so wenig wie möglich Anhaltspunkte zum Gesehenwerden und darauf Zielen geben darf. Gerade beim rauchschwachen Pulver fällt dieser Umstand ganz anders in's Gewicht wie früher, wo man die Abgrenzungslinie des Pulverdampfes vom Boden als Haltepunkt nahm. Ferner müßte der Waffenrock des Infanteristen so angefertigt sein, daß beim Anschlag im Stehen und Liegen durchaus kein Pressen des Halses und der Brust stattfinden kann. Durch die neu eingeführte Gepäc-Vertheilung ist die beim Anschlag mit den Armen zu hebende Last zwar erleichtert, aber der steife Stehtragen, der außerdem meistens eher zu eng als zu weit ist, erschwert und hindert entschieden das freie leichte Zielen. Wenn durch Druck am Hals das Blut nicht mehr frei zirkuliren kann zwischen Brust und Kopf, diesen überfüllt und daher den Blick verschleiert, ist ein scharfes Sehen und Zielen natürlich unmöglich. An Stelle des steifen Stehtragens erschießt ein Umlegetragen praktischer.“

Armee und Flotte.

— Ein erfreuliches Lob unserer braven Marine finden wir in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Dieselbe schreibt: „Nachdem erst unlängst die Presse in San Francisco dem Auftreten des Kreuzer-Geschwaders reiches Lob gesollt hat, lassen die letzten Nachrichten aus Chile erkennen, daß unsere Matrosen auch dort ihrem guten Ruf Ehre machen. Die musterhafte Ordnung an Bord S. M. Schiffe „Seizig“, „Alexandrine“ und „Sophie“, sowie die tadellose stramme Haltung der Mannschaften haben nicht allein bei der heimischen und fremden Bevölkerung Balparaisos den günstigsten Eindruck hervorgerufen, sondern auch die chilenischen Behörden haben sich dahin geäußert, daß sie ein derart vorzügliches Auftreten, wie es die Mannschaft des deutschen Geschwaders bei Urlaub an Land gezeigt, bisher nicht für möglich gehalten.“

— Nr. 18 des „Armee-Verordnungs-Blatts“ enthält die folgende Allerhöchste Cabinets-Ordre: 1) Die Dienstbezeichnung des Vorstandes des Artillerie-Depots zu Graudenz wird in „Artillerie-Officer vom Platz“ und die der Artillerie-Officiere vom Platz in „Torgau, Saarlouis und Naftatt in „Vorstand des Artillerie-Depots“ dieser Orte umgeändert. 2) Gegenüber den Militärpersonen ihres Befehlsbereichs über den Inspecteur der Gewehr- und Munitionsfabriken die Disciplinarstrafgewalt eines Brigade-Commandeurs, die Directoren der Gewehr- und Munitionsfabriken diejenige eines Regiments-Commandeurs aus.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat an die Angehörigen der in dem Gefechte mit den Bahes geschaffenen Soldaten der deutschen Schußtruppe folgendes Schreiben gerichtet: „Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 17. d. M. theile ich Ihnen unter dem Ausdruck der aufrichtigsten Theilnahme mit, wie es nach neuerdings aus Ostafrika eingegangenen amtlichen Nachrichten als feststehend angesehen werden muß, daß Ihr Sohn in dem am 17. v. M. stattgehabten Gefechte den Tod gefunden hat.“

Kirche und Schule.

* **Kassel,** 30. Sept. Die Hauptversammlung des evangelischen Bundes beschloß heute die Absendung eines Huldigungs-Telegramms an den Kaiser, worin gesagt ist, daß sich der Bund mit dem kaiserlichen Bestreben eins wisse, durch Befestigung der Verblendung abzuwahren und durch festes Eingreifen in die Schäden der Zeit von der Macht der christlichen Liebe Zeugniß zu geben. Auch an die Kaiserin wurde ein Huldigungs-Telegramm gerichtet.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 30. Sept. Gestern Nachmittag kehrte das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 vom Manöver in seine hiesige Garnison zurück, das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 wird im Laufe des heutigen Nachmittags zurück erwartet. — Heute früh handelte der Portier Gustav W. von hier mit einem geladenen Revolver. Derselbe entlud sich und die Kugel drang B. durch die linke Hand, in Folge dessen letzterer Aufnahme in das Stabilitäretz nachsuchte. — Die am Montag bei der hiesigen Regierung abgehaltene Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst hat von 7 Examinanden nur 1 bestanden. (D. Bl.)

* **Aus dem Kreise Carthaus,** 29. Sept. Hier graffirt noch immer, nach der „D. Z.“, eine abergläubische Sitte, die an die finsternen Zeiten des einst hier herrschenden Aberglaubens erinnert. Stirbt ein Kind, für dessen noch lebende Geschwister man ebenfalls baldigen Tod fürchtet, so sucht man der Leiche durch Rügen der Haut etwas Blut abzugewinnen, welches den überlebenden Kindern eingesüßt wird. Es soll durch diese grauenhafte Prozedur in den Geschwistern ein solcher Widerwille gegen ihren gestorbenen Verwandten erregt werden, daß sie sich nicht „nachziehen“ lassen, sondern auf dieser Erde verbleiben. Dieses finstere Stück alten heidnischen Aberglaubens spielt sich aus begreiflichen Gründen sehr im Geheimen ab, hat aber theilweise zahlreiche gläubige Anhänger.

* **Neuteich,** 29. Sept. Am 19. Oktober findet die amtliche Lehrer-Konferenz des Kreis-Konsumtionsbezirks Neuteich hierzuland statt. Verhandlungsgegenstände bilden Turn- und Geschichtsunterricht.

* **Marienborn,** 29. Sept. In der letzten Sitzung des Vorstandes des alten Bestalozyl-Bereins wurden für die bisherigen Lehrverwalter der Provinz Westpreußen auch für das zweite Halbjahr Unterstufungen gewährt. Im Ganzen wurden 587 Mk. bewilligt, welche sich auf 50 Klassen vertheilen. Davon erhielt der Kreis Marienburg 151 Mk. — Unsere alte Eisenbahnbrücke, welche bisher zur Verwaltung des Eisenbahnfiskus gehörte, ist mit dem heutigen Tage der königlichen Strombauverwaltung übergeben worden.

* **Tiegenhof,** 30. Sept. Morgen eröffnet die Theatergesellschaft von F. Behn einen Cirkus von Operettenvorstellungen im hiesigen „Deutschen Hause“. Der Gesellschaft geht ein guter Ruf voraus. Als Eröffnungsvorstellung ist für heute die so allgemein beliebte Operette „Der Bettelstudent“ gewählt.

© **Thorn,** 30. Sept. Der Landtagsabgeordnete Dr. v. Stahlenwäsk hat auf dem polnischen Katholikentage in Thorn eine sehr interessante Schlussrede gehalten, in welcher er u. A. sagte: „Der Thron hat ein Monarch bestiegen, welcher es bewiesen hat, daß er auf der Höhe seiner Aufgabe und seiner Zeit steht, er hat den Kampf aufgenommen gegen die zerlegenden Faktoren der Neuzeit, während andererseits politisch im Osten auch eine große Gefahr zu beschwören ist: Rußland mit seiner fremdartigen Kultur, mit seinem offiziellen religiösen Fanatismus, mit seinem Racenhaß und seinem Völkervernein, eine universal-statische Monarchie zu gründen, oder wenigstens eine drückende Hegemonie aufzurichten. Auf welcher Seite sollen wir nun stehen? Darauf antwortet unsere Geschichte, unsere Erziehung, unsere Kultur. Wir sind die Söhne eines Volkes, welches seine Zugehörigkeit zum Westen nie verleugnet hat, wir sind Söhne der katholischen Kirche, in der Rußland stets seinen Todfeind erblickte.“

* **Briefen,** 29. Sept. Der hiesige Kreisrat hat in seiner Sitzung am Sonnabend die Absendung einer Deputation an den Eisenbahnminister beschloffen, welche eine Petition um Erbauung einer Eisenbahn von Gollub nach Schönsee überreichen und dafür den Minister zu interessiren suchen soll.

* **Dr. Krone,** 28. Sept. Der Gerichtskanzlist Gustav Schöneke von hier hat sich am Sonnabend Vormittag gegen 11 Uhr an der Stadtfest-Bromenade in der Gegend des Pulverschuppens mittelst eines Revolvers erschossen. Der Grund der That ist nicht bekannt; jedoch wird behauptet, daß v. Schöneke seit einiger Zeit an Geistesstörung gelitten hat. Derselbe hinterließ seine Frau mit 3 unerwachsenen Kindern im Alter von 11, 8 und 7 Jahren.

[=] **Krojanke,** 30. Sept. Dem in früheren Jahren hier aufgetretenen Mangel an besseren Wohnungen ist nunmehr abgeholfen worden. Man darf deshalb mit Sicherheit annehmen, daß die Wirthe in Folge zurückgegangener Frequenz ihre Forderungen herabsetzen werden. — Der Candidat der Theologie, Herr Sieg, von hier, der seit Ostern d. J. hier privatim fremdsprachlichen Unterricht erteilt, ist zum Rector der evangelischen Stadtschule zu Schneidemühl gegen ein jährliches Einkommen von 1800 Mark excl. freier Wohnung einstimmig gewählt worden. Herr Sieg wird schon im nächsten Monat sein Amt antreten. Die Ertheilung des vorerwähnten Privatunterrichts hat Herr Candidat Otto aus Wonzow übernommen.

* **Aus dem Kreise Stuhm,** 29. Sept. Die Kartoffelernte ist hier im Kreise jetzt im vollen Gange, bleibt aber leider noch hinter dem geringen gehofften Ertrage zurück. Namentlich ist es die blaue Kartoffel, welche kaum mehr als die Ausfaat liefert. Die armen Leute, welche sonst 30—40 Scheffel Kartoffeln ernteten, haben jetzt selten mehr wie 7—10 Scheffel eingehemst und sehen mit Bangen dem Winter entgegen. Wenn

der Preis die Beschaffung einer billigen Kartoffel nicht in die Hand nimmt, so haben wir schwere Zeiten auszuhalten. Billig nur sind die Schweineferkel. Solche von 12—15 Wochen werden mit 8—10 Mark angeboten, aber nicht gekauft. Am letzten Schweinemarkt ließ einem Besitzer ein Ferkel fort, ohne daß er sich Mühe gab, es wieder einzufangen; er sagte einfach: „Ich habe zu Hause noch genug.“ (W.)

* **Mohrungen,** 29. Sept. Wiederum haben wir über ein Unglück, entstanden durch Spielen mit Schießgewehren, aus dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Neukun zu berichten. Der 11jährige Sohn des dortigen Müllers J. K. zeigte in Abwesenheit der Eltern dem 9 Jahre alten Sohn des Einwohners Stowaki das Gewehr seines Vaters und forderte ihn auf, in den Lauf zu sehen. Als er dies that, ging ein Schuß los, durch das Auge in den Kopf dringend, worauf der Junge todt niederfiel. — Die „M. Kztg.“ erhält von zuständiger Seite die Mittheilung, daß mit den Arbeiten an der Eisenbahn Mohrungen-Worabitt in diesem Jahre nicht mehr begonnen werden kann.

* **Königsberg,** 29. Sept. Der kommandirende General des 1. Armeekorps, v. Werder, hat sich zu den Befehlungsfeierlichkeiten für die Großfürstin Alexandra nach Petersburg begeben. — Ueber die Petition der städtischen Beamten und Lehrer um Bewilligung einer Theaterzuschulage ist die Stadtverordneten-Versammlung nach langer Debatte, und trotzdem von mehreren Seiten warm für dieselbe eingetreten wurde, mit 41 gegen 37 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen. — Der Hofschleichkonsum in der hiesigen Stadt war im Monat September infolge des durch das lebhafteste Getreidegeschäft gesteigerten Lohnverbes ein geringeres als im Monat August. Die Zahl der hier geschlachteten Pferde belief sich auf 168, welche ein Gesamtgewicht von 336 Ctr. ergaben. Hiervon wurden 35 Ctr. zur Grundfütterung abgegeben, so daß 301 Ctr. verblieben, die zum Genuß für Menschen verkauft worden sind.

* **Rastenburg,** 27. Sept. Heute feierte der Partikulier Herr Kolmar sen. mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Oberpräsident Graf zu Stolberg von Dönhofsstadt überreichte dem Jubelpaare die ihm von des Königs Majestät verliehene Ehejubiläumsmédaille und fügte seine Glückwünsche bei. Herr Kolmar hat erst unlängst der Stadt Rastenburg ein Geschenk von 10,000 Mk. für Wohlthätigkeitszwecke gemacht, auch anderen miltätigen Anstalten im Kreise, besonders der Arbeiterkolonie Karshof, ansehnliche Summen zugewendet.

* **Goldap,** 27. Sept. Das ca. 900 Morgen große Gut Adersfelde bei Sittkehmen ist für den Preis von 45,000 Mk. in den Besitz des Dekonomen Buttgerit übergegangen. — Der Mörder des Gutsbesizers Reimer aus Schönberg bei Goldap scheint, wie man der „R. A. Z.“ auf Grund einer telegraphischen Mittheilung berichtet, in der Person des eigenen Kammerers desselben, Namens Szilas ermittelt zu sein. Szilas hatte sich am Freitag von seinem Herrn für zwei Tage Urlaub ausbebeten, vielleicht um ungehörter den Mord vorzubereiten und auszuführen zu können, denn es war ihm bekannt, daß sein Herr am Sonnabend nach Goldap fahren und dort eine größere Summe Geldes erheben werde. Als S. am Montag in Schönberg wieder in Dienst erschien, fiel es auf, daß er in seinen Sonntagskleidern einherging, auch der Polizeibehörde erschien dies verdächtig und man forschte deshalb in seiner Wohnung nach. Nach längerem Suchen wurde man gewahr, daß im Keller frisch gegraben sein müsse, und förderte bald die mit Blut getränkten Arbeitskleider des Szilas zu Tage. S. wurde sofort wegen Verdachts des Mordes festgenommen; der Verhaftete leugnet jedoch beharrlich, den Mord ausgeführt zu haben.

* **Bromberg,** 30. Sept. Durch Allerhöchsten Erlaß ist, nach der „D. Pr.“, genehmigt worden, daß die im Kreise Kolmar i. P. belegenen Gemeinden Bugoj und Jon zu einem Gemeindebezirke mit dem Namen „Wilhelmstreu“ und die im Kreise Mogilno belegenen Landgemeinden Lawki und Sagendorf sowie Grünhof und Falkenhain zu je einem Gemeindebezirke, die ersteren mit dem Namen „Hirschfelde“, die letzteren mit dem Namen „Kosenu“ vereinigt werden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

2. Okt. **Wolkig, vielfach sonnig, angenehm, Strichregen. Kalte Nacht. Lebhaft an den Küsten.**

3. Okt. **Vielfach bedeckt, Regenfälle, kühler, windig. Lebhaft, böig an den Küsten. Früh Nebel.**

4. Okt. **Vielfach heiter, wolkig abwechselnd, wärmer, windig. Nachts kalt.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns reis willkommen.)

Elbing, 31. September.

* **[Vom Kaiser.]** Zu den Kaiserfesten in Theerbude lesen wir heute in Provinzialblättern über einen Zug der Leutlichkeit unseres Monarchen: Im verfloffenen Jahre, als Se. Majestät in der Romiter Gasse zur Büchse war, führte ein Fräulein Küfner die Bücher des Hofkastellans Finke. Bei dieser Gelegenheit lernte der hohe Gast die junge Dame kennen und erkundigte sich bei seiner Wiederkehr nach derselben. Der Zufall wollte es, daß Se. Majestät die Dame bemerkte, als dieselbe einige Räume des Jagdhauses besuchte. Der kaiserliche Herr ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein, fragte u. A. nach ihrem Ergehen, gestattete es ihr, die ganze innere Einrichtung des Jagdhauses in Augenschein zu nehmen und reichte dem hochbeglückten Fräulein, das beste Wohlergehen wünschend, die Hand zum Abschiede. Jeder, der den Kaiser in nächster Nähe gesehen, rühmt die Leutlichkeit des Monarchen. — Der Brief- und Telegraphenverkehr ist ein überaus reger, und die stationirten Beamten sind kaum im Stande, die Arbeit zu bewältigen. Jetzt ist auch besseres Wetter eingetreten.

* **[50jähriges Bürgerjubiläum.]** Herr Kaufmann Tochtermann beging heute unter der Theilnahme größerer Kreise das 50jährige Jubiläum als Bürger unserer Stadt. Dem Jubilar überbrachten am Vormittag die Herren Kommerzienrath Peters und Albert Reimer die Glückwünsche der Kaufmannschaft, welcher der Jubilar als langjähriger Mitglied angehört, und die Herren Stadtrath Salbach, Lehmann und C. L. Budwech diejenigen des Kaufmännischen Vereins. Nachher gratulirte auch Herr Bürgermeister Elditt als Stadtoberhaupt. Morgens 7 Uhr brachte ein Doppel-Quartett der Liedertafel dem Jubilar ein Ständchen. Möge derselbe noch viele Jahre in derselben Rüstigkeit unter uns weilen, die ihn jetzt auszeichnen!

Bekanntmachung.

Vom 5. October cr. ab hat die nachstehende **Schulbezirksvertheilung** für die hiesigen Bezirksschulen Geltung:

I. Mädchen Schule:
Friedrich Wilhelms-Platz, Hohenzollernstraße, Hospitalstraße, Logenstraße, Altstädtische Grünstraße, Neuf. Mühlen-
damm, Sonnenstraße, St. Annenplatz, Neuf. Georgendamm, Inn. Georgendamm, Johannisstr., Petristr., Gr. und Kl. Scheunenstr., Fuhrgasse, Traubenstr., Taubenstr., Inn. Mühlen-
damm, Pfefferstraße, Sturmstr., Töpferstr., Kehrwiederstraße, Jacobsstr.

II. Mädchen Schule:
Drausenampe, Alte Grabenstallstr., Neustädt. Grünstr., Herrenstr., Holländerchauffee, Holländerstr., Holzstr., Kreuzstraße, Inn. und Neuf. Marienburgerdamm, Neustädterfeld, Ritterstr., Schottlandstraße, Schulstr., Neuf. Stallstr., Mühlenstr., Kl. und Gr. Zählerstraße, Storchstr., Neuf. Wallstr., Baderstr., Junferstr., Am Lustgarten, Neuf. Rosenstraße, Neuf. Schmiedestr., Friedrichstr., Bahnhof, Bahnhofstr., Neustädterfähr, Trettinkhof, Vorbergstr., Jungferndamm, Stadthofstr.

III. Mädchen Schule:
Burgstr., Gr. und Kl. Hommelstr., Gr. und Kl. Hommelstallstr., Brückstr., Fischerstr., Alter Markt, Fleischerstr., Heil. Geiststr., Kurze und Lange Hinterstraße, Kettenbrunnenstr., Mauerstraße, Schmiedestr., Spieringstr., Altst. Wallstraße, Schiffsbauplatz, Gr. und Kl. Laftadenstr., Brandenburgerstr., Gr. u. Kl. Stromstr., Segelstr., Kürchnerstr., Conventstr., Klosterhof, Körperstr., Wollweberstraße, Wasserstr., Am Elbing, Marktthorstraße, Königsbergerthorstraße, Grubenhagen, Schleufendamm, Schiffsholm, Berlinerstr., Berlinerchauffee, Kalkscheunstraße, Gymnasiumsstr., Dienerstr., Speicherinsel, Am Wasser, Inn. Vorberg, Fischervorberg.

IV. Mädchen Schule:
Leichnamstr. bis zur Rosen- und Sternstr., Gr. und Kl. Rosenstr., Lange 1., 2. und 3. Niederstr., Gr. und Kl. Wundenberg, Reiferbahnstr., Predigerstr., Gr. und Kl. Ziegelscheunstr., Kegelstr.

V. Mädchen Schule:
Königsbergerstr., Angerstr., Sternstr., Mattendorf, Neueguststr., Kl. Nöbern, Teichhof, Engl. Brunnen, Leichnamstr. von Stern- und Rosenstraße ab bis Bangritz Colonie.

Elbing, den 29. Septbr. 1891.
Der Magistrat,
die **Schuldeputation.**
gez. Elbitt.

Bekanntmachung.

Im Grundbuch von Roggarden, Kreis Elbing, Band I, Blatt 100, steht das Grundstück Roggarden Nr. 7, bestehend aus 4,4790 Hectar mit 64,47 Thaler Reinertrag auf den Namen des Einlassenden **Abraham Riediger** und dessen Ehefrau **Anna**, geb. **Pauls**, eingetragen. Ersterer ist am 9. December 1873, letztere am 2. Juli 1831 gestorben. Dieses Grundstück soll als Pertinenzstück des Grundstücks Aschbuden Nr. 3 durch Erbreeß vom 3. April 1849, ohne im Rezeß genannt zu sein, an den genannten **Abraham Riediger** und dessen beide Kinder **Abraham** und **Helene Riediger** und sodann auf diese beiden Geschwister vererbt sein.

Auf deren Antrag werden alle Eigentums-Prätendenten aufgefördert, spätestens im Termin

den **4. Januar 1892,**
Vorm. 11 Uhr,
Zimmer Nr. 12,

ihre Ansprüche und Rechte auf das Grundstück anzumelden, widrigenfalls der Ausschluß derselben und die Beichtigung des Besitztitels für die Antragsteller erfolgen wird.

Elbing, den 22. September 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. September 1891 ist an demselben Tage die unter Nr. 770 eingetragene Firma **H. Schwaan's Nachfolger E. & M. Stellmacher**, deren Inhaberin die Wittwe **Marie Stellmacher**, geb. **Barthels**, hier war, gelöscht.

Königl. Amtsgericht Elbing.

Die Erneuerungsloose sowie die Freilose 3. Klasse 185. Lotterie sind bei Verlust des Aurrechts bis zum 8. October Abends 6 Uhr einzulösen.

Peters,
Königl. Lottereeinnehmer.

Blooker's holländ. Cacao

die feinste Marke.

Keine Preiserhöhung.

J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

Herrmann Wiens Nachf.

empfiehlt ergebenst

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Die Preise stellen sich der Meter doppeltbreit 75 Pf., 90 Pf., 1.20, 1.35, 1.50, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 M. u. s. w.

Neuheiten in schwarzen Kleiderstoffen,

reine Wolle, in glatten und gemusterten Geweben, doppeltbreit der Meter 1.25, 1.50, 1.80, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00 u. s. w.

Neuheiten in Herrenknappen Maasses

werden ganz außerordentlich billig verkauft.

Antisklaverei - Geld - Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 24.-26. Nov. 91. 2. Klasse 18.-23. Jan. 92.

<p>Zed. 2. Loos gewinnt. Originalloose 1. Kl. 1/4 M. 21, 1/2 M. 10,50, 1/10 M. 2,10.</p> <p>Betheiligungsscheine f. beide Klassen an 100 Originalloosen M. 48, an 50 Originalloosen M. 24.</p>	<p>Zur Verloosung gelangen 4 Millionen baar Geld ohne Abzug.</p>	<p>Zed. 2. Loos gewinnt. Original-Looslose, 1. und 2. Kl. gültig, 1/4 M. 42, 1/10 M. 4,20, 1/20 Vollantheile M. 2,50, 1/30 versch. Nrn. M. 24. Liste u. Porto 50 s (Einschr. 20 s extra.)</p>
---	---	--

Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.
Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postamt. und bitte ich den Namen recht deutlich zu schr. In **Stettin** und **Lübeck** findet die Auszahlung der Gewinne statt. Der Verband der Looslose erf. von **Lübeck.**

Preuß. Orig. 1/4 Loos, für alle Klassen gültig, auf Depotschein für erhält der Spieler gegen Rückgabe desselben das Orig.-Loos zum Eigenth. ausgel.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin. Errichtet 1870.

Grosse Geld-Lotterie

der

Electrotechn. Ausstellung

Frankfurt a. Main.

4170 Geldgewinne

darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,

50,000 Mark.

Ganze Original-Loose a 5 Mark (Porto und Liste 20 Pf. extra.)

versendet **Electrotechnische Ausstellung, Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.**

Sonnabend, den 3. October,

Sonntag, den 4. October,

bleibt mein Geschäft geschlossen.

Alexander Müller,

St. Georgenbrüderhaus.

Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. d. M., bleiben meine Geschäftslokalitäten Feiertags halber geschlossen.

Montag, den 5. d. M.:

Eröffnung meines neuen

Waarenhauses

Wasserstr. 21/22.

D. Loewenthal.

Lutherfestspiel

in der städtischen Turnhalle in Elbing.

Dargestellt von Elbinger Bürgern, unter Mitwirkung und Leitung des Herrn Alex. Hessler aus Strassburg i. E.

Infolge der lebhaften Betheiligung der weitesten evangelischen Kreise

Fortsetzung

Sonntag, den 4. October, Montag, den 5. October, Mittwoch, den 7. October, Donnerstag den 8. October.

Anfang Sonntags 4 Uhr Nachm., Wochentags 8 Uhr Abends.

Billets zu nummerirten Plätzen für 3 M., 2 M., 1,50 M., 1 M., und zu den Stehplätzen à 75 Pf. und 50 Pf. in unserem **Bureau Stadthofstr. No. 5, part.**

Auswärtige werden gebeten, Plätze vorher zu bestellen. **Sonderzüge** sind von der Eisenbahndirection gütigst bewilligt. Näheres wird durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Der Ausschuss des Lutherfestspiels.

Die Loose der

Deutschen Colonial-Lotterie

zur Unterdrückung des Sklavenhandels

sind erschienen und werden zu folgenden Planpreisen verkauft:

1890 Gewinne über Ziehung 24. bis 26. November.

4 Mil. M. baar.

1 a 600,000 M.

1 " 300,000 M.

1 " 150,000 M.

1 " 125,000 M.

1 " 100,000 M.

1 " 75,000 M.

2 " 50,000 M.

Zur 1. Klasse:

1/4 a 21 M., 1/2 a 10,50 M., 1/10 a 2,10 M.

Original-Looslose

(für beide Klassen gültig):

1/4 a 42 M., 1/2 a 21 M., 1/10 a 4,20 M.

Porto und Liste 1 M.

Hauptverkaufsstelle der **Richard Schröder, Bank-Geschäft, Deutschen Colonial-Lotterie, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.**

gegr. 1875.

Luther.

Ein kirchliches Festspiel

von

H. Herrig.

Preis 1,80 in

C. Meissner's

Buchhandlung.

Wasserdichte Pläne, auch für Locomobilen und Drehschiffen, **Treibriemen**, Verpackungen, **Spiralschläuche**, **Stahlbrautbürsten**, Fußwolle, Fette, Schlundröhren, Streichklappen, **Wafsch-** u. **Wring-Maschinen**, auch zur Probewäsche, **Wäsche-Rollen** empfiehlt **Erich Müller,** Gummi- u. technische Waaren.

Jch wohne jetzt:

Kettenbrunnenstr. 2 u. 3.

I. Etage.

Jaskulski.

Sprechst. v. 9-12 und 2-6 Uhr.

Jch wohne jetzt

Kurze Hinterstraße 17.

Dr. Laudon.

Jch wohne jetzt:

Friedr.-Wilh.-Platz 14.

Rodenberg.

Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Ein tüchtiger

älterer Laufbursche

wird gesucht bei

Th. Jacoby.

Karlsruher Kaffee

Max Thürmer, Dresden.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

Die Verwertung von Karlsruher Kaffee besteht in der Herstellung von Kaffeebohnen, welche in jedem Hause gebrannt in Bohnen.

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt**, Schmiedestr. 7,

empfiehlt

Gardinen, Teppiche, Tischdecken.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 230.

Elbing, den 2. Oktober.

1891.

Von der Hütte zum Schloß.

Breis-Novelle.

Von Ludwig Kuhls.

Nachdruck verboten.

5) Seine ganze Lebensweise war vor seinem Geiste nochmals vorübergegangen. Er holte aus seinem Kutt die beiden Manuscripte, die einst seine Zukunft gründen sollten, und die er aufbewahrte, wie ein Mädchen die Rose, die der verstorbene Geliebte ihr einst geschenkt. Da sie an Zeitideen sich anlehnten, und die Zeit mittlerweile eine andere geworden, waren sie in der Verborgenheit veraltet, nur hatte er die Gedanken theilweise zu allerlei Zeitungsartikeln verbraucht.

Man begreift jetzt das Interesse, welches Herr Jung an den literarischen Arbeiten des jungen Mannes nahm. Er kam durch denselben in seine eigene Jugend zurück. Weil der Jüngling aber das Gesicht seines Freundes trug, mahnte ihn dieses, denselben zu warnen, der Lust poetischen Schaffens nicht eine sichere Existenz aufzuopfern.

Schließlich blieben seine Gedanken bei seinem unglücklichen Jugendfreunde haften, der jetzt immer mehr, immer lebendiger vor sein Auge trat, während sein Bild früher doch schon etwas verloschen gewesen.

Und unser junger Freund? Ihm war die Stadt zu enge, er mußte ins Freie. Auf einem Hügel des Feldes, auf hart gefrorener Erde kniete er nieder und hob Blick und Hände zum Sternenhimmel empor. Als er zurückkehrte, trat er ruhig und sicher auf. Er hatte heute so viel durchgekämpft, so viel durchgelebt, er fühlte sich um Jahre vorgerückt. Er fühlte sich Mann ohne Schwanken und Wanken.

In seinem Stübchen angekommen, mußte er an den unglücklichen Freund seines Gönners denken, und eine Thräne stahl sich ihm ins Auge. Er wußte nicht, daß er sie seinem eigenen Vater weihete, der aber keineswegs unglücklich war, sondern am heutigen Abend mit seiner Frau — seiner ersten und einzigen Liebe — viel über seinen hoffnungsvollen Sohn gesprochen hatte, dessen Examen nun immer näher heranrückte.

Das Examen.

Wie etwas sei leicht,
Weiß, der es erfunden, und der es erreicht.
Goethe.

Ja, das Examen rückte heran und unser Freund arbeitete mit einem Eifer, als ob er die ganze Schulzeit gefaulenzt hätte. Auch den mathematischen Wissenschaften, die nicht zu seinen Lieblingsstudien gehörten, wandte er seinen Fleiß zu. Er war in denselben eben nicht hinten geblieben, gehörte aber nicht zu den Ersten. — Ist das nöthig? dachte er. Ich muß auch hierin meinen Platz erringen. Und er that es, zur großen Freude des mathematischen Lehrers, der bis dahin in das überschwengliche Lob der Collegen nicht mit einstimmen konnte. — — —

Während der Sohn ein rüstiges und sorgenfreies Leben führte, saßen daheim die Eltern in ihren Freuden und Sorgen.

„Daß der Junge aber auch nie Geld verlangt!“ sagte der Vater. „Er muß jedenfalls darben, denn seine Bedürfnisse wachsen doch mit seinem Alter, und er gebraucht immer weniger.“

„Und wenn er mehr brauchte,“ sagte die Mutter, „wir könnten ihm doch nicht mehr geben.“

„Und doch müßt' es möglich gemacht werden. Was mach ich mir aus Bequemlichkeit! Mein Leben ist nur in ihm.“

„Ja, ich hab's lange gemerkt, daß der Junge mich aus Deinem Herzen verdrängt!“ murzte schelmisch die Mutter.

„Als ob Du nicht mehr in ihn vernarrt bist, als ich! Aber weißt Du, Frau, seine Examenkleider machen mir viele Sorgen. Unser Vierteljahresgehalt ist beinahe am Ende; voraus bekommen kann ich nichts. Wie wird das werden?“

„Es muß doch wie werden. Haben wir es so weit durchgeseht, werden wir am Ende nicht verzagen.“

Vierzehn Tage vor Ostern erhielt der Sohn folgenden Brief:

„Mein lieber Junge!

Ich komme mit diesem Monatsgelde vierzehn Tage zu spät, und Du wirst vielleicht schon Unannehmlichkeiten gehabt haben; ich konnte es aber früher nicht aufstreiben. Außer dem Gewöhnlichen liegen zehn Thaler bei zu einem Rock. Ich weiß wohl, daß Du einen

ganzen Anzug brauchst, nämlich Frack, Hose &c.; aber ich konnte nicht mehr zusammen bekommen. Wir meinen, daß Deine schwarze Hose noch nicht so schlecht sein wird, und ein Ueberrock bedeckt ja Manches. Die Weste hat Mutter selbst aus ihrem Hochzeitskleide gemacht, das doch nicht mehr bis zur silbernen ausgehalten hätte. Ich habe dergleichen eine bekommen. Auch haben wir Jeder zwei Halsbinden davon erhalten und werden wohl noch öfter das Vergnügen haben. Passen wird Dir die Weste wohl, wenn Du vom Studiren nicht allzu fett geworden bist, denn in der Länge sind dem Maß die üblichen zwei Zoll zugegeben. In der Tasche wirst Du einen blanken Thaler finden, den hat Mutter schon seit Weihnachten zum Examensschmause für Dich verwahrt, und es wäre daher eine Sünde, wenn Du ihn nicht dazu verwenden wolltest. Das Reisegeld liegt auch bei, und zwar nicht nur das Bahngeld, wie sonst, sondern auch, um das letzte Ende mit der Post zu fahren, da Du erstens Deine Sachen gleich mit bringst, und zweitens ich Dich doch auch einmal anders als zu Fuß mit dem Bündel auf dem Rücken ankommen sehen will. Viel Glück zum Examen! Wir sind darum gar nicht bange; wir zählen nur die Tage, bis wir Dich umarmen können."

Der Brief brachte dem jungen Bergen die Armuth seiner Eltern und die großen Opfer, die sie ihm brachten, wieder neu ins Gedächtniß. Denn bei dem angenehmen Leben, das er führte, hatte er seltener daran gedacht, zumal da er aus eigener Anschauung nie den ganzen Umfang derselben erkannt hatte. So lange er zu Hause war, hatte er Armuth gar nicht gemerkt, einestheils, weil er nur Dürftigkeit kannte, andernteils, weil er den Eltern nur wenig kostete. Er war des Reisegeldes wegen immer nur zu den größeren Ferien nach Hause gekommen; und so weit reicht der Blick eines Kindes nicht, um zu bemerken, daß das, was die erfreute Mutter in der Zeit aufsieht, die Küche nicht immer liefert, oder zu sehen, wie das ganze Hauswesen von Jahr zu Jahr tiefer sinkt, zumal da von wirklich anständigen Familien, wenn sie allmählich in ihren Verhältnissen sinken, immer etwas vom äußern Anstande bewahrt wird. Obgleich er nie verschwendet hatte, hatte er sich in der letzten Zeit doch Manches gewährt, war ins Theater gegangen und hatte zuweilen ein Glas Bier getrunken. Jetzt machte er sich den Vorwurf der Rücksichtslosigkeit gegen seine Eltern. Wenn er auch über zerrissene Kleider nicht geklagt und zu Büchern sein Geld gefordert hatte, so hatte er doch die festgesetzte Sendung ruhig hingenommen, ohne daran zu denken, daß zu Hause deshalb Schmalhans Küchenmeister sein mußte.

Wie froh war er jetzt, in seiner Art ein Krösus zu sein. Seine zehn Friedrichsdor hatte er gleich vielfach eingewickelt, versiegelt und auf den Grund seines Kestens versenkt, vielleicht

um sie als Erinnerung an den wahrscheinlich mächtigsten Eindruck seines Lebens aufzubewahren, vielleicht auch diesen Eindruck desto leichter von sich abzütteln und seinem Versprechen desto leichter nachkommen zu können. Denn möge man immerhin einen männlichen Entschluß gefaßt haben: wo ein Vogel sein Nest gebaut hat, dahin kehrt er immer wieder zurück, und ein verbannter Gedanke ist ein heimatloser Vogel.

Niemand seiner Stubengenossen war anwesend. Hastig ging er nach dem Kasten, ergriff die Rolle und versiegelte sie. — „Du sollst Dein Kleid wieder haben, Du gute Mutter! rief er; und auch der Vater, welcher sich in fünf Jahren, die ich hier bin, keinen neuen Rock gekauft, soll einen neuen Anzug haben!“ Und sogleich ging er, seine Einkäufe zu besorgen, und auch sich völlig neu zu equipiren, wobei er freilich weniger an sich dachte, als an die Freude, die seine guten Eltern beim Anblick seines neuen Anzuges haben würden. Somit war das Geld bis auf den letzten Friedrichsdor ausgegeben. Den, sprach er, will ich doch aufheben zur Erinnerung und nur die äußerste Noth soll mich zwingen, ihn auszugeben.

„Was aber werden die Eltern zu dem Reichtum sagen? Ich habe mein Wort verpfändet, meinen Triumph allein zu ertragen. Oder wären die Eltern von diesem Versprechen ausgeschlossen? Jedenfalls mußst ich erst darum fragen. Und doch hat er gleichsam das letzte Wort gesprochen. — Je nun, für einen Dieb werden sie mich nicht halten, wenn ich auch nur sage, daß ich's auf ehrliche Weise verdient.“

* * *

Das Examen rückte heran. Er bestand es glänzend, wie vorauszusehen war. Gehorsam dem Befehle des Vaters, that er noch an demselben Abende dem Mutterthaler die genügende Ehre an, indem er nichts davon übrig ließ und eintrige ewige Freundschaftsbündnisse schloß.

Am anderen Tage begab er sich mit seinem Zeugniß zu seinem Gönner, um mit Dank Abschied zu nehmen.

„So geschwinde,“ sprach der Buchhändler, „kommen Sie mir nicht fort. Sie müssen den heutigen Tag bei uns bleiben. Der Frühling hat sich dieses Jahr sehr früh gemeldet; meine Frau hat darum zu heute eine Fahrt nach Birkenwäldchen erdacht und die Kleine freut sich auch schon darauf.“

In Bezug auf die Angelegenheiten unseres Frenndes sprach er: „Sehen Sie, der erste Berg ist erstiegen. Die nächsten Jahre werden auch schnell genug vergehen. Nur immer das Ziel im Auge behalten!“

Er ließ das Contobuch bringen und rechnete mit Rudolph ab. Der Theaterdirektor hatte für zwei Wiederholungen ehrlich zahlen müssen, wie sehr er auch tobte, daß bei der dritten Vor-

stellung das Haus schon fast leer geblieben. Denn was dem Stück in den Augen des Publikums die vorübergehende Gunft gewährte, war ja nur der durchschimmernde Stadtsandal; was es etwa von Kunstwerth haben mochte, mußte eher abschrecken als anziehen. Rudolph bekam noch ein Stückchen von zwanzig Thalern ausgezahlt, weshalb er gleich auf einige Kleinigkeiten sann, durch die er die Eltern noch erfreuen könnte.

Herr Jung nahm auch Gelegenheit, über Rudolphs Zukunft zu sprechen und erfuhr von Rudolphs Absichten.

„Nun“, sagte er, „Ihre Verhältnisse scheinen für die nächsten Jahre durch das Stipendium ziemlich gesichert. Sollten Sie indeß in Noth gerathen, so erinnern Sie sich meiner!“

Nach diesem geschäftlichen Gespräch führte er ihn in die Familie, woselbst Frau und Tochter ebenfalls Einsicht vom Zeugniß nahmen, und besonders die Kleine es recht zu studiren schien. Zwischen dem jungen Manne und dem Kinde, wenn wir ein vierzehn- bis fünfzehnjähriges Mädchen so nennen wollen, zwischen diesen war ein anderes Verhältniß eingetreten.

Er freilich war sich gleich geblieben. Er hat sich immer freundlich gegen sie gezeigt, insofern sie zur Familie gehörte. Besondere Aufmerksamkeit hatte er ihr später noch umsoweniger geschenkt, da er fleißig studirt hatte und sein Wesen ernster und männlicher geworden. Wer seinen Blick auf ein Ziel richtet, bemerkt die Kleinigkeiten am Wege nicht. So er. Sie war in ihrem Betragen jedoch ganz anders geworden. Das Redliche, Herausfordernde, Empfindliche war verschwunden und hatte einer stillen Gleichmäßigkeit Platz gemacht. Sprach er, so hing ihr Auge an seinen Lippen, fragte sie ihn, so geschah es mit Bescheidenheit, und der Grund der Frage war immer mehr Vernbegierde, als Neugierde zu nennen. Sprach er sie an, stand sie freudig erregt Rede, während sie früher ihn oft abgefertigt und sich doch auch wieder gekränkt gefühlt hatte, wenn es nicht einmal übergenommen. Ihre sonst herausfordernde und abstoßende Laune, die ihm so gerne zugelegt hatte, war in stille Verehrung übergegangen. Seit jener Stunde, die sie horchend an der Thür zugebracht, war er in ihren Augen ein ganz anderer Mensch. All der Jubel im Schauspielhause, all das Geschrei vorher hatte ihm gegolten; mußte er da nicht höher dastehen als andere Menschen? Wenn er überhaupt etwas gesehen hätte, mußte ihm die fast ehrfurchtsvolle Verbeugung auffallen, womit sie ihn das nächste Mal empfing. Welch eine Kluft war zwischen ihnen, von der sie vorher keine Ahnung gehabt! „Ich bin so dumm, so dumm!“ rief sie oft weinend auf ihrem Zimmer und Thränen trocknend lernte sie mit lauter Stimme die Schiller'schen Balladen und das Lied von der Glocke. Sonst war es ihr ein Leichtes gewesen, sich an seinen Arm zu hängen — nun empfand sie es als eine Ehre, wenn er ihr ihn

bot. Er sah freilich ganz gleichgültig dabei aus, aber was hatte er auch für Grund, sich zu freuen, wenn er mit einem so dummen Mädchen ging! Bei dem heutigen Ausfluge kam es mehr als einmal vor. Er sprach freudig erregt von seiner Heimath, von seinen Eltern, und seine Freude schnürte ihr die Brust zusammen. Wenn er doch nur auch mit einer Silbe daran gedacht hätte, daß er sie verlasse! — Der Frühling trieb die ersten Blumen. Sie fand ein Beilchen und reichte es ihm. Wenn er's doch ins Taschenbuch legen wollte! dachte sie heimlich,

Was thal er? Er bog die Blüthe auseinander und guckte hinein.

„Fünf Staubfäden,“ sagte er, „fünfte Klasse; ein Pistill, also erste Ordnung; nicht einblättrig, wie Myosotis, sondern fünfblättrig, eins, zwei, drei, vier, fünf!“ und jedesmal warf er ein abgerissenes Blatt fort. „Familie viola; und Species viola adorata. Das ist Alles was ich weiß. Unsere Botanik ist nicht weit her!“ Hier warf er heftig den Stengel fort.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bestrafte Neugierde.** Die Gattin eines Berliner Fabrikanten, welche sich, abgesehen von ihren häuslichen Tugenden, nur noch durch eine unbehämbare Neugierde auszeichnet, hatte vor einigen Tagen ihren Gemahl nach seiner Heimkehr ein kleines sorgfältig gebundenes Packet in seine Schreibtischlade verschließen sehen. „Was hast Du in dem kleinen Päckchen?“ fragte möglichst unbefangen die Gattin, während die Neugierde ihr schon auf der Seele brannte. — „Nichts, was Dich interessiren könnte,“ war die kühle Antwort des Gatten. Da mußte ein Geheimniß hinter stecken. Am anderen Tage, der Gemahl befand sich in seinem Bureau, ging die Frau daran, sich auf einem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege Kenntniß davon zu verschaffen; mit dem als kostbares Gut von ihr bewahrten Schlüssel = Duplicat wurde die Schreibtischlade geöffnet und das Päckchen hervorgeholt. Freilich fühlte es sich hart an, aber müssen denn alle Schachteln harmlosen Inhalt haben? Mit auf Erfahrung und Talent beruhender Geschicklichkeit löste die neugierige Frau die Hülle. Diesmal war aber der Gatte vorsichtiger gewesen. Der Deckel der Schachtel war mit einem Papierstreifen überklebt. Das hieß die Indiscretion auf die Spitze treiben, wenn auch dieser Verband gelöst wird, und vor Allem — die Spuren des Unternehmens werden nicht mehr zu verwischen sein. Solche oder ähnliche Argumente waren aber nicht im Stande, die Neugier der Frau zu besiegen. Die Streifen wurden beseitigt und — vor den entzückten Blicken lag ein gar nicht übles goldenes Armband. Welch' ein guter Mann! Und wie Unrecht, Mißtrauen in ihn

zu setzen. Ueber diesen besellgenden Gedanken hatte die neugierige Gattin in den ersten Minuten ein kleines Zettelchen übersehen, das unter dem Armband lag. Es trug die Worte: „Wer diese Schachtel in meiner Abwesenheit öffnet, erhält das Armband nicht.“ . . . Auf's Beinstichste berührt, mußte sich die Neugierige bequemen, am Abend in aller Form um Verzeihung zu bitten. Die Verzeihung gelang, nachdem die Frau ihrem Gatten feierlich versprochen, nicht mehr neugierig zu sein.

— **Der Leipziger Defraudant Winkelmann** ist dem deutschen Gesandten in Buenos Ayres ausgeliefert.

— **Die Höhe der Meereswellen.** Ein Unfall, der den am 24. Juli cr. von Liverpool nach New-York auslaufenden großen Dampfer „Struria“ der Cunard-Linie betroffen hat, war, dem Urtheile des Schiffsoffiziers und seefahrenden Passagiere zufolge, so eigenartig, daß es sich verlohnt, den bisherigen Forschungen im Mittelthungen über die Wellenbewegung im Atlantischen Ozean eine kurze Uebersicht zu widmen. Stevenson und Dr. Scoresby gelten als die gründlichsten Beobachter, und gerade die Forschungs-Resultate dieser Männer ergaben, daß die Phrase von den „Wellenbergen“ im Allgemeinen nur eine Phrase ist. Der Erstere erklärt in einem von Fachmännern sehr geschätzten Buche Treatise on Harbours, daß die Höhe der Meereswellen um Großbritannien in der irischen See, im Kanal und in der Nordsee 20 englische Fuß nicht übersteigt und selbst dieses Maß selten erreicht. Dr. Scoresby, der seine Berechnungen bei stürmischen Wetter im Atlantischen Ozean angestellt hatte, konstatierte ein Maximum von 43 engl. Fuß Höhe. Allerdings, sagt Stevenson, kommt es vor, daß selbst an windstiller Tagen 200 Fuß hohe Wogen an den Klippen der schottischen Nordküste sich brechen, und in Dunnet Head schlagen bei Nordwestwind die wilden Wellen der aufgeregten See die dicken Gläser des dortigen 316 Fuß hohen Leuchthauses ein. Nichts kann ihnen aber in dem Maße Widerstand leisten, als ein Schiff, ein beweglicher Körper es vermag. Man hört deshalb äußerst selten von Wasserbergen, die sich auf ein Schiff stürzen, von wandernden Wellen, die den kolossalen modernen Passagier-Dampfern gefährlich werden könnten. Der Unfall der „Struria“ ist nach den Berichten geradezu ein Novum. Dieser mächtige Dampfer hatte zwei Tage vorher Liverpool verlassen. Das Wetter war gut. Am 26. Juli cr. drehte sich der Wind, Nordwest trat ein. Der erste Officier, Mr. Cabine, gab, da um 6 Uhr Morgens wiederum ein Wechsel eintrat, die entsprechenden Befehle. Neun Mann sprangen in die Raen. Das Meer war verhältnismäßig ruhig, keine Welle brach sich an den Borden des Schiffes, als plötzlich der erste Officier rief: „Mein Gott! Sehet die Welle!“ Eine ungeheure Mauer von Wasser, sehr viele Klafter hoch, hing über dem

Bug des Schiffes und brach in demselben Augenblick zusammen. Alle neun Matrosen wurden an das Deck geschleudert, blutend und schwer verwundet lagen sie da. Die Schiffspassagiere waren vor Schreck wie gelähmt. Urpötzlich war die Welle, die größer war als eine zuvor gesehene, gekommen und niedergegangen. Dem Schiffskörper thaten die Wassermassen trotz des heftigen Niederganges keinen Schaden. „Ich werde ihren Niedergang niemals vergessen“, berichtet der Offizier. „Ich überwachte die Arbeit der Matrosen, als plötzlich eine dunkle Wassermasse vor meinen Augen stand, als hätte sich das ganze Meer mit einem Male aufgerichtet. Der nächste Moment betäubte mich für einen Augenblick, und bevor ich Zeit hatte, mich zu besinnen, war die Erscheinung fort. Ich habe dieses und andere Meere durch viele Jahre befahren, kann mich jedoch eines ähnlichen Unfalles nicht erinnern.“ Die Passagiere veranstalteten sofort eine Sammlung, die 1500 Dollars für die Verunglückten und ihre Familie ergab. Wie groß die Gefahr, der sie entronnen waren, gewesen, beweisen die Berechnungen Scott Russell und Stevensons, denen zufolge die Kraft einer einzelnen großen Winterwelle des Atlantischen Ozeans 2086 Pfund für den Quadratfuß beträgt. Man hält es in Liverpool nicht für unmöglich, daß der Windwechsel die Riesenwelle erzeugt habe.

Seiters.

* **[Menschenfreundlich.]** Die Leiche eines Mannes wird aus dem Wasser gezogen. Ein herbeigerufener Polizei-Kommissar findet einige wüst aussehende Burchen neben dem Ertrunkenen stehen und fragt diese: „Haben Sie Wiederbelebungsversuche angestellt?“ Als diese Frage mit einem Kopfschütteln beantwortet wird, fragt er weiter: „Haben Sie denn gar nichts für den Mann gethan?“ „Doch, wir haben seine Taschen durchsucht.“

* **[Aus der Schule.]** Lehrer (liest): „Die alte Frau ernährte sich und ihren Sohn mit Spinnen.“ Sich an einen verwundert herein schauenden Jungen wendend: „Warum bist Du so erstaunt, Wilhelm?“ Wilhelm: „Und wenn ich noch so hungrig wäre, aber Spinnen essen wie der Junge, nee, det tāt ich nich.“

* **[Der gebildete Portier.]** Ein Hauseigentümer, welcher die Papiere eines Werbers um die Portierstelle seines neuen Hauses gesehen hat, unterhält sich mit dem Manne und sagt dann: „Ihre Zeugnisse sind gut, Ihr Benehmen ist höflich, ja Sie scheinen sogar etwas Witz zu besitzen.“ Portier (bescheiden): „Was man so für's Haus braucht — ein wenig Treppenwitz.“